

Liebe Neuköllnerinnen und Neuköllner, liebe Künstlerinnen und Künstler,

wir freuen uns, Sie zum 17. Mal beim Festival 48 STUNDEN NEUKÖLLN begrüßen zu dürfen – einem Veranstaltungswochenende, das weit über die Grenzen des Bezirks wahrgenommen und begeistert besucht wird.

Das diesjährige Motto: „S.O.S. – Kunst rettet Welt“ fordert engagierte künstlerische Positionen zu der These, dass es gerade auch die Kunst ist, die den Rettungsanker auswirft, in einer Welt voller zunehmender Unsicherheiten und Katastrophen. Gleichzeitig wird die Frage nach den Grenzen einer Verantwortung gestellt, die Künstlerinnen und Künstler für die Welt übernehmen können.

Angesichts der täglichen Tragödien weltweiter Flüchtlingsbewegungen werden Schiffe als Symbole im Kunstfestival eine große Rolle spielen. Ganz in der Nähe des Teltowkanals liegt das erste Neuköllner Flüchtlingsheim in der Haarlemer Straße, welches in der öffentlichen Wahrnehmung vielfältige Interpretationen erfährt: Verunsicherung, Ablehnung, Solidarität und Willkommenskultur, der fahle Beigeschmack von Geschäftemacherei auf Kosten einer allgemeinen Notlage, amtliche Überforderung. Menschen aus Berliner Flüchtlingsunterkünften und dem Heim in der Haarlemer Straße bekommen während der 48 STUNDEN NEUKÖLLN durch Kunstprojekte etwa von Barbara Caveng, France Damian und Plastique Fantastique/Hadmut Bittiger eine Stimme und werden damit zu Teilnehmern des Festivals.

Müssen Künstlerinnen und Künstler, die in ihrer überwältigenden Mehrheit selbst am Existenzminimum leben, nicht erst einmal „sich selbst retten“? Es ist wichtig und richtig, dass sie im Rahmen des Festivals immer auch ihre Produktionsbedingungen hinterfragen und sich mit ihrem sozialen „Funktionieren“ auseinandersetzen.

Rettet die Kunst die Welt? Retten die Künstlerinnen und Künstler Neukölln? Das haben sie in gewisser Hinsicht bereits getan! Wir wissen längst, dass sie mit großer Beharrlichkeit und Kreativität den Imagewandel, der sich seit Jahren vollzieht, beeinflusst und vorweg genommen haben, als sie noch vielfach ignoriert und als „Durchlauferhitzer“ abgetan wurden. Sie haben öffentliche Orte umgedeutet. Sie sind die Pioniere eines besseren Neukölln. Doch gleichzeitig kann die Kunst allein die Welt wohl kaum retten. Wir alle können jedoch durch Impulse und Ideen, die von künstlerischem Wirken ausgehen, dazu angeregt werden, einen eigenen Beitrag zur Verbesserung unserer Welt und unserer Stadt zu leisten.

Wir begrüßen, dass sich die Festivalleitung vom Kulturnetzwerk Neukölln e.V. in diesem Jahr ganz bewusst zum Politischen und zugleich Utopischen in der Kunst bekennt.

Das Bezirksamt Neukölln wünscht dem größten dezentralen Kunstfestival Berlins einen erfolgreichen Verlauf und Ihnen spannende Begegnungen während der 48 STUNDEN NEUKÖLLN.

**Dr. Franziska Giffey**  
Bezirksbürgermeisterin

**Jan-Christopher Rämer**  
Bezirksstadtrat  
für Bildung, Schule, Kultur und Sport

#### **District Mayor's and District Councillor for culture's introduction**

Dear residents of Neukölln and artists,

It is a pleasure to welcome you to the 17th annual 48 STUNDEN NEUKÖLLN – A Festival of the Arts! This weekend, which is chockfull of events, has established itself far beyond this district and is attended by enthusiastic audiences in their thousands.

The motto of this year's festival, "SOS – Art saves the world" is a challenge to create works of art that can provide a lifeline in a world in which uncertainties and catastrophes abound. At the same time, this also poses the question of where the limits of realistic responsibilities for artists lie in terms of issues concerning the world at large.

In light of the tragic implications of worldwide movements of refugees, boats take on another, significant meaning in the framework of this year's festival. The first residence for refugees in Neukölln is located close to the Teltow canal in Haarlemer Straße: reactions to place have varied from making people feel insecure to outright rejection to expressions of solidarity and even welcoming. Yet the unpleasant, lingering feeling that someone's trying to make a profit out of people's misery, combined with overstretched local authorities cannot be overlooked. The refugees in special residences in which they dwell, especially the local one in Haarlemer Straße will be accorded special attention during 48 STUNDEN NEUKÖLLN in the form of art projects by artist such as Barbara Caveng, France Damian and Hadmut Bittiger, helping make the residents of said facilities be heard and enabling them to participate in the festival directly.

Do artists who, generally, get by without earning much, not have to "save" themselves before trying to

help others? It is crucial that, in the framework of this festival, the conditions under which they struggle to realise their art as well as the role they have to play in society at large comes to the fore.

Can art save the world? Are artists able to save Neukölln? To a certain extent, they have already done so! We have already seen, with determined and creative means, how the image of the area has changed over the last few years while many people simply dismissed these changes as short-lived trends. Artists have altered the character of public spaces. There are the pioneers who have helped to improve Neukölln. Yet, at the same time, we all know that art alone can't possibly save the world. We can be animated by the ideas behind these works of art to consider how we, as individuals, can help to make our city, even the world as a whole a better place.

We are very happy that the directors of the festival have made the conscious decision this year to take a more political stance while also expressing a utopian perspective of the role that art can play in society.

The district council of Neukölln would like to wish this, the largest decentralised festival of the arts in Berlin, a successful event as well as exciting encounters over the course of this year's 48 STUNDEN NEUKÖLLN.

**Dr. Franziska Giffey**  
District Mayor

**Jan-Christopher Rämer**  
District Councillor  
for education, school, culture and sport

Übersetzung: Deborah S. Phillips

Die heutigen globalen Verhältnisse weisen sich durch einen instabilen, explosiven Charakter aus, der keine positive Weltgemeinschaft stiften, sondern nur zu ihrer Verwilderung führen kann.<sup>1</sup>

Eine Zustandsbeschreibung der Gleichzeitigkeit von Phänomenen – disparat und mit Schlagwörtern und -zeilen gewürzt – könnte wie folgt aussehen: War on Terror, Islamischer Staat; Ukraine Konflikt und neue Kriegsszenarien; Lampedusa, Mare Nostrom und Frontex; deutsche Hybris und griechische Armut; Rassismus, Antisemitismus, Islamophobie; NSU-Morde mit behördlicher Beihilfe; „Sozialschmarotzer“ mit Hartz IV-Status; Prekariat, Berlin ist sexy, arm, aber international; Gentrifizierung bedeutet Verdrängung.

Die grausamen Nachrichten aus dem Mittelmeer reißen nicht ab und die Politik übt sich in demonstrativer Mitleidsmiene, produziert heuchlerische Sonntagsreden, während weiter gestorben wird. Nicht nur Krieg tötet, sondern auch Armut. Und Krieg scheint wieder salonfähig. An der Armut in der südlichen Hemisphäre hat der reiche Norden zumindest eine Mitschuld, mit der Erbmasse des Kolonialismus, der profitablen Unterstützung von Despoten und korrupten Regimen, die die nationalen Ressourcen an den eigenen Völkern vorbei verramschen. Erodierete Landschaften, Klimawandel, mörderische Repression und Zukunftslosigkeit treibt Menschen zu Tausenden auf eine lebensgefährliche Reise über das Mittelmeer. Die Wenigen, die überhaupt hier landen, haben Unvorstellbares hinter sich, sind traumatisiert und werden erneut Zielscheibe für Hass und Aggression.

Bereits vor mehr als 150 Jahren hatte Karl Marx die ökonomischen Grundlagen einer Globalisierung in vielen Schriften herausgearbeitet. Lange waren diese Zusammenhänge zwischen nationalen und internationalen Verhältnissen, zwischen Wohlstand hier und Armut und Ausbeutung dort, bekannt. Sie sind besonders seit den 1990er-Jahren in Vergessenheit geraten, denn eine Vermittlung fand nicht mehr statt. Nun geht es auch in den reichen Ländern vielen ans Eingemachte. Das fördert Verteilungskämpfe und mündet in Entsolidarisierung. Neue Schuldige sind schnell ausgemacht: Ausländer (die meistens gar keine Ausländer sind) und Flüchtlinge.

Was kann da die Kunst leisten? Und was kann sie in Neukölln im Besonderen leisten? Neukölln mit einer Drittel Million Einwohner, von denen 80.000 aus 160 Nationen stammen, ist Teil einer globalisierten Welt. „S.O.S. – Kunst rettet Welt“ lautet das Motto des diesjährigen und traditionsreichen Kunstfestivals, das bereits zum 17. Mal stattfindet. Das Motto erscheint überheblich. Und die Festivalorganisatoren wissen, dass Kunst die Welt nicht wird retten können, sondern nur WIR alle zusammen – auch wenn das wiederum wie eine Binsenweisheit erscheint.

Und dennoch: Als nach dem deutschen Einheits-Taumel der Sozialismus an sich disqualifiziert schien, fand eine nennenswerte Kapitalismuskritik nur in kleinen Zirkeln statt – und in den Kunsträumen. Das mächtige kapitalistische System ist nicht das Ende der Geschichte, wie es der philosophische Apologet des Westens, Francis Fukuyama, prophezeite. Aber mittlerweile hat sich die Nachricht verbreitet, dass dieser seit dem 18. Jahrhundert herrschende Kapitalismus in großen Teilen der Welt Verheerung anrichtet und keinesfalls Demokratie herbeiführt, sondern aushöhlt.

# World gone wrong\*

Kunst als Möglichkeit, uns das scheinbar Unmögliche denken und sehen zu lassen  
Matthias Reichelt



Grafik: thomaslehner.com, Foto: Andy King

Die beabsichtigten Abkommen über eine „Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft“ (TTIP) mit den USA sowie das „Umfassende Wirtschafts- und Handelsabkommen“ mit Kanada (CETA) wird den Prozess der Entdemokratisierung auch in Europa weiter vorantreiben.

Und dieses System beweist eine enorme Anpassungsfähigkeit und integriert etwaige Künstlerkritik als eine Kultur des Projekts, wie es der französische Soziologe Luc Boltanski beschrieb.<sup>2</sup> Und auch die Politik schmückt sich in Krisenzeiten, wo ihr der Mut zu wirklichen Veränderungen fehlt, gerne mit kritischer Kunst. Die signalisiert Problembewusstsein und attestiert den Verantwortlichen einen kritischen Blick.

Sogar der kürzlich verstorbene Herausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Frank Schirrmacher, mutmaßte zuletzt, dass die Annahmen der größten Gegner des Kapitalismus zuzutreffen scheinen.<sup>3</sup> Diese Zustimmung selbst aus dem klassischen Bildungsbürgertum macht Revolutionen nicht leichter. Im Gegenteil, sie bleiben so schwer, wie es Ernst Bloch beschrieb: „Auf tausend Kriege kommen keine zehn Revolutionen, so schwer ist der aufrechte Gang.“<sup>4</sup> Aber was ist mit der besseren Welt, die wir ersehnen, erträumen, und die andere, die kapitalistischen Realisten, für unmögliche Fantastereien halten und ins Reich der Märchen verweisen? Der Autor Raul Zelig meint, dass wir begreifen müssen, „dass auch

nach dem Kapitalismus etwas kommt und dass es von uns abhängt, ob diese Zukunft besser oder schlechter ausfällt.“<sup>5</sup>

Und genau hier kommt die Kunst ins Spiel. Auch wenn sie nicht darauf reduziert werden darf, denn sie muss nichts – sie kann und darf auch einfach nur gefallen – ABER: Sie kann auch spielerisch, leicht oder verquer und kompliziert, Denkräume eröffnen; uns beflügeln, Dinge neu oder zumindest anders zu sehen. Kunst kann wichtige Fragen stellen, die uns gar nicht in den Sinn kommen, andere Perspektiven aufzeigen, visuelle und auch imaginäre Grenzen überschreiten lassen, auf das Ungesagte hinweisen, Zusammenhänge herstellen, die gerne übersehen werden. Sie kann für kurze Zeit unsere Erfahrungen und Sinne bereichern und damit unsere Sicht verändern. Wenn es der Kunst gelingt, dass Verhältnisse in einem ganz anderen Licht erscheinen und uns dazu bringen, sie neu gedanklich zu durchdringen, dann leistet sie einen enorm wichtigen gesellschaftlichen Beitrag. Mit konzeptuellen Aktionen und partizipatorischen Projekten kann die Kunst sogar das gesellschaftliche Leben für kurze Zeit prägen und eventuell auf lokaler Ebene verändern. Auch diese Seite von Kunst hat Tradition, gerade auch hier in Neukölln. Allerdings entlässt die Kunst Politik und Gesellschaft, also auch uns alle, keineswegs aus der Verantwortung. Künstler sind nicht dazu da, das schlechte Gewissen der Gesellschaft für unterlassene Hilfeleistung zu beruhigen.

Vor allem ist Kunst „ein Moment der Freiheit, die Erkenntnis durch ästhetische Erfahrung ermöglicht. Sehen, um der Kritik Willen zu erkennen, nicht um etwas unmittelbar zu erreichen.“<sup>6</sup> Und vielleicht – nur vielleicht – kann die Kunst damit auf lange Sicht die gesellschaftliche Praxis der Einen oder des Anderen dauerhaft verändern. Damit wäre schon viel gewonnen.

Matthias Reichelt

Jahrgang 1955, Studium der Amerikanistik und Germanistik. Lebt als freier Kulturjournalist, Ausstellungsmacher und Lektor in Berlin. Autor vieler Artikel in „Kunstforum International“, „Eikon“, „Der Tagesspiegel“, „Zitty“, „Junge Welt“, „Jungle World“ sowie von Buch- und Katalogbeiträgen und Herausgeber mehrerer Kunstpublikationen.

\* Gleichnamige LP/CD von Bob Dylan mit Traditionals, Sony Music 1993. Dieser Song basiert auf „The World is Going Wrong“ von den Mississippi Sheiks aus den 1930er-Jahren.

1 Robert Kurz : Marx Lesen! Die wichtigsten Texte von Karl Marx für das 21. Jahrhundert, herausgegeben und kommentiert. Frankfurt/M, 2006, S. 322.

2 Luc Boltanski: Leben als Projekt. Prekarität in der schönen neuen Netzwerkwelt. In: Polar #2, Frühjahr 2007, S. 7-14

3 FAZ, 14.8.2011

4 Ernst Bloch: Prinzip Hoffnung. Frankfurt/M, 1970 (1959), S. 551.

5 Utopie ist realistisch. Gespräch mit Raul Zelig: Hyperbaustelle (blog) <http://www.bundesquadratur.de/utopie-ist-realistisch/>

6 Annette Emde und Radek Krolczk (Hg.) : Ästhetik ohne Widerstand. Texte zur reaktionären Tendenzen in der Kunst. Mainz, 2013, S.8.